

## Gedanken zur Fussball-WM mit dem Gastgeber Brasilien im Fokus

Brasilien ist wohl das fussballverrückteste Land der Erde. Nirgends sonst dürfte der Fussball eine derart grosse Bedeutung in der Gesellschaft haben und so war die Freude fast überall gross, als die WM für das Jahr 2014 nach Brasilien vergeben wurde. Ein grosses Fest sollte es werden...

Doch die Vorfreude wich im Vorfeld grosser Bedenken. Laufend hörte man von Verzugsmeldungen bei der Fertigstellung diverser Stadien, die Arbeitsbedingungen wurden scharf kritisiert, nachdem mehrere Arbeiter während den Bauarbeiten tragischerweise ums Leben gekommen waren. Zudem befindet sich das Land in einer schwierigen Situation und kämpft mit sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen. Breite Teile der Bevölkerung protestierten in den letzten Monaten gegen die Regierung und deren Prioritäten. Milliardenausgaben für die Errichtung neuer Stadien auf der einen, weniger Geld für Bildung und soziale Einrichtungen und grosse Armut auf der anderen Seite.

Als die Fussball-WM am 12. Juni mit dem Spiel Brasilien – Kroatien eröffnet wurde, wurden die kritischen Stimmen (vermutlich vorübergehend) jedoch immer leiser und der Sport rückte in den Vordergrund.

Die Vorrunde bot grösstenteils attraktiven Fussball. Die meisten Teams spielten einen offensiven Fussball. In 48 Gruppenspielen wurden insgesamt 136 Tore erzielt. Im Schnitt macht dies 2,83 Tore pro Spiel - ein äusserst hoher Wert! Mit dem Titelverteidiger Spanien, Italien und England schieden Fussball-Grossnationen bereits in der Vorrunde aus, währenddem die Equipe aus Costa Rica die ganz grosse Sensation bildete und als Gruppensieger die Achtelfinals erreichte. Es zeigte sich, dass die Unterschiede zwischen den Teams äusserst klein geworden sind. Fast alle Partien waren hart umkämpft mit knappem Ausgang, Nuancen entschieden. Leider wurden diverse Partien durch unglückliche Schiedsrichterentscheide mitentschieden. Während man in anderen Teamsportarten den Videobeweis kennt und sich im Tennis die sog. „Challenge“ sehr gut bewährt hat, hat man im Fussball erneut die Chance verpasst, um für mehr Gerechtigkeit und Fairplay zu sorgen...

Doch als die K.O.-Phase begann, änderte sich das Bild schlagartig. Offensiver Fussball war weitgehend nicht mehr angesagt, vielmehr vertrauten fast alle Teams einer geordneten Defensive. Möglichst wenige Risiken eingehen, keine Fehler begehen und vorne hilft der Zufall oder der liebe Gott, schien die Devise zu sein. Ein Blick auf die Ergebnisse der Achtelfinal – und Viertelfinalspiele nach 90 Minuten, um einen Vergleich mit der Gruppenphase ziehen zu können, zeigt ein interessantes, jedoch ernüchterndes Bild:

### Achtelfinals:

Brasilien	-	Chile	1:1	Kolumbien	-	Uruguay	2:0
Frankreich	-	Nigeria	2:0	Deutschland	-	Algerien	0:0
Niederlande	-	Mexiko	2:1	Costa Rica	-	Griechenland	1:1
Argentinien	-	Schweiz	0:0	Belgien	-	USA	0:0

### Viertelfinals:

Brasilien	-	Kolumbien	2:1	Deutschland	-	Frankreich	1:0
Niederlande	-	Costa Rica	0:0	Argentinien	-	Belgien	1:0

In diesen 12 Partien wurden ganze 16 Tore erzielt, wenn nur die reguläre Spielzeit in Betracht gezogen wird. Das sind 1,33 Tore pro Spiel – eine riesige Differenz zur Gruppenphase. Da stellt sich die Frage, warum auch

die Topnationen plötzlich einen ganz anderen (Angsthasen-)Fussball spielten und nicht auf ihr Offensivpotential und ihre spielerischen Mittel bauten und vertrauten.

Dann sollte es zur epischen Partie zwischen Brasilien und Deutschland kommen. Doch werfen wir einen Blick zurück auf die bisherigen Partien der „Seleção“ an der Heim-WM und den Weg ins Halbfinale.

Im Startspiel mühte sich Brasilien zu einem 3:1 gegen Kroatien. Spielerische Magerkost, dem 2:1 mittels Elfmeter durch ihren Starspieler Neymar lag zudem ein klarer Fehlentscheid des Schiedsrichters zu Grunde. Ende gut, alles gut? Diesen Eindruck konnte man gewinnen, wenn man die Spieler danach reden hörte, doch ist es meistens fatal, wenn man wenig selbstkritisch über eine Partie hinweg geht und nicht versucht daraus zu lernen...

Im zweiten Gruppenspiel ein enttäuschendes 0:0 gegen Mexiko. Zwar hatte Brasilien ein Chancenplus, doch in Sachen Tempo und Kombinationsfussball erneut ein bescheidener Auftritt. Nach einem 4:1 Erfolg gegen das bereits zu diesem Zeitpunkt ausgeschiedene Kamerun gewann Brasilien zwar seine Gruppe, jedoch ohne Glanz und ohne zu überzeugen. In der Offensive zeichnete sich ab, dass praktisch alles von Neymar abhängt und seine Mitspieler kaum spielerische Impulse setzen können. In der ARD analysierte Mehmet Scholl treffend, dass Brasilien in der Offensive eigentlich nur auf das „Konzept Neymar“ baue. Viele seiner Mitspieler wirkten dagegen blockiert, trauten sich wenig zu und offenbarten erstaunliche technische Schwächen.

In fast identischer Besetzung gewann Brasilien 2013 den Confed-Cup und überzeugte damals mit ideen- und temporeichem Offensivfussball. Im Finale schlug man den amtierenden Weltmeister Spanien mit 3:0. Die Schlagzeile im Spiegel lautete:

*„Die Seleção entzaubert den Weltmeister. Im Finale des Confederations Cup hat Brasilien Spanien mit drei Toren besiegt - und dem Favoriten eine Lektion erteilt.“*

Ein Jahr später präsentiert sich das Team indes in einer ganz anderen Verfassung und das Zwischenfazit: In diesem Team stimmt etwas grundsätzlich nicht. Das Team scheint mit der riesigen Erwartungshaltung nicht umgehen zu können – kann das noch korrigiert werden? Wird sich der Knoten im Verlaufe des Turniers doch noch lösen? Resultatmässig war alles noch im Lot, doch dunkle Wolken waren aufgezo-

gen...  
Achtelfinale gegen Chile: Brasilien geht früh in Führung, doch zu Sicherheit führt das in keinsten Weise. Chile gleicht noch vor dem Halbzeitpfeiff aus. In der Folge plätschert das Spiel so dahin, beide Teams agieren vorsichtig. Es geht in die Verlängerung und in der 120. Minute hat Chile den Matchball, doch scheitert der eingewechselte Pinilla mit einem Lattentreffer hauchdünn. Beim Penaltyschiessen agieren die Chilenen noch schwächer als die Brasilianer und so setzt sich Brasilien glücklich im Elfmeterschiessen durch, trotz zweier verschossener Penaltys. Vielleicht ist das nun der Wendepunkt, um endlich das vorhandene, spielerische Potential endlich abrufen zu können?

Viertelfinale gegen Kolumbien: Brasilien agiert erstmals richtig entschlossen und geht mit viel Power in die Partie. Doch gleichzeitig wird es mit dem körperlichen Einsatz übertrieben. Die Spieler scheinen übermotiviert, es reiht sich Foul an Foul und der Schiedsrichter verpasst es den Tarif durchzugeben und mit frühen gelben Karten die Härte aus dem Spiel zu nehmen. So entsteht ein zerfahrenes, überhartes Spiel. Spielerische Akzente zu setzen ist fast nicht möglich und speziell James Rodriguez, die grosse Entdeckung dieser WM und kolumbianische Schlüsselspieler, wird öfters mit harten Fouls an seiner Entfaltung gestoppt. Es ist ein hässlicher Auftritt der einstigen Ballzauberer, doch resultatmässig läuft es gut. Nach dem 2:0

durch einen grandiosen Freistosstreffer, steuert Brasilien Richtung Halbfinale. Doch kurz zuvor der erste Schock aus brasilianischer Sicht: Thiago Silva, Captain und Abwehrchef des Teams, kassiert durch eine Unbedachtheit eine gelbe Karte und wird im nächsten Spiel gesperrt sein. Auch Neymar, der heute unauffällig spielt und ebenfalls durch die harte Gangart kaum ins Spiel findet, hätte bereits Gelb sehen können. Dies würde ebenfalls eine Sperre nach sich ziehen. In dieser Phase zeigt Brasiliens Trainer, Luis Felipe Scolari, dass er kein weitsichtiger Trainer ist und kein Gespür für die Situation hat. Statt seinen wichtigsten Spieler vor sich und dem harten Spiel zu schützen und ihn auszuwechseln, lässt er ihn auf dem Feld... und dann passiert es kurz vor Schluss, was schon fast als Ironie des Schicksals bezeichnet werden kann: Nach einem harten Foul - die Kolumbianer hatten die Gangart der Brasilianer angenommen - das nicht einmal geahndet wird, verletzt sich Neymar schwer und muss mit der Bahre vom Platz getragen werden. Schnell ist klar, dass da etwas Gravierendes passiert ist. Brasilien gewinnt letztlich gegen Kolumbien mit 2:1, doch bezahlt gleichzeitig dafür einen sehr hohen Preis. Freude über den Halbfinaleinzug, doch gleichzeitig ein Schock von nun an ohne Neymar auskommen zu müssen.

Die Situation vor dem Halbfinale ist brisant, jedoch auch hoch interessant. Wie wird Brasilien ohne ihre beiden Leistungsträger agieren? Wird das Team dadurch vielleicht gar stärker, weil andere Spieler nun gefordert sind, mehr Verantwortung übernehmen müssen und sich nicht mehr verstecken können? Wird es eine Trotzreaktion geben oder wiegen die Absenzen zu schwer und sind nicht zu ersetzen?

Brasilien startet mit Schwung und drängt das deutsche Team in den ersten Minuten in deren Platzhälfte. Ein vielversprechender Auftakt der Gastgeber, während Deutschland zunächst Probleme beim Spielaufbau hat. Nach 10 Minuten kommt Deutschland zu einem Eckball. Der Ball kommt hoch in den Strafraum, Thomas Müller steht völlig frei und nimmt den Ball volley - Tor für Deutschland, was für ein Blackout der Abwehr! Früh im Rückstand, doch es bleibt ja noch viel Zeit für eine mögliche Wende. Doch was folgt, wird in die Fußball-Historie eingehen. Brasilien ist geschockt und scheint auf eine solche Situation überhaupt nicht vorbereitet zu sein. Die Organisation geht auf dem Platz komplett verloren, das Team fällt auseinander und wirkt spätestens nach dem 0:2 völlig paralysiert und in Schockstarre. Zwischen der 23. und der 29. Minute erzielt das deutsche Team vier Treffer und nutzt die Konfusion der Brasilianer eiskalt aus. Nach 29 Minuten und dem Zwischenstand von 0:5 ist der Halbfinal längst entschieden, obwohl noch eine Stunde zu spielen ist. Es ist ein kollektives mentales Versagen, was sich in dieser ersten Halbzeit ereignet hat. Danach hat das Spiel eher Trainingscharakter. Am Schluss lautet das brutale Ergebnis 1:7. Auf den Rängen sieht man fassungslose Zuschauer, viele davon weinend und auch die Spieler Brasiliens lassen am Ende der Partie ihren Emotionen freien Lauf. Brasilien war an dieser Weltmeisterschaft eigentlich angetreten, um das Trauma aus dem Jahre 1950 vergessen zu machen, als Brasilien den WM-Final im ausverkauften Maracana-Stadion völlig überraschend gegen Uruguay verlor. Jene Partie bildete für viele bis heute die dunkelste Stunde in der Geschichte des brasilianischen Fußballs – das Halbfinale gegen Deutschland wird nun wohl an deren Platz treten...

David Luiz, der die Captainbinde trug, gab unmittelbar nach dem Schlusspfiff ein bewegendes Interview und drückte unter Tränen aus, woran Brasilien wohl in erster Linie scheiterte:

*„Ich wollte dem Volk Freude schenken. Einem Volk, das auch viel Leid erfahren hat. Ich wollte Brasilien wenigstens mit dem Fußball glücklich machen. Das ist uns leider nicht gelungen.“*

Seit Beginn der WM entstand der Eindruck, dass die meisten brasilianischen Spieler eine riesige Last mit sich trugen, die Erwartungen eines 200 Millionen Menschen Staates, den WM-Titel im eigenen Land um jeden Preis und mit allen Mitteln holen zu müssen. Wenn Spieler vor der Partie bei der Landeshymne von

ihren Emotionen überwältigt werden und voller Inbrunst eine zweite Strophe angehängt wird, nachdem die Musik aufgehört hat zu spielen, zeigt dies die grosse Verbundenheit mit der eigenen Nation und die Solidarität. Die Frage ist nur, ob das nicht die Leistungsfähigkeit negativ beeinträchtigt, wenn so viele Emotionen im Spiel sind, noch bevor der Anpfiff ertönt ist. Kann man danach sofort umschalten und einen freien Kopf haben? Die Mission war den WM-Titel im eigenen Land zu holen, doch es scheint, dass zentrale Voraussetzungen auf dem Weg dorthin, zu wenig oder gar nicht beachtet wurden. Wurde thematisiert, wie man mit dieser riesigen Erwartungshaltung am besten umgehen kann, um von dieser nicht erdrückt zu werden? Wie hat man auf die Ausfälle von Neymar und Thiago Silva intern reagiert? Glaubte das Team weiterhin an seine Chance? Hat man Szenarien wie die Reaktion auf einen frühen Rückstand durchgespielt, um darauf vorbereitet zu sein, wenn dieser Fall eintreten würde? Zudem sollte immer wieder vor Augen geführt werden, um eine gesunde Relation zu wahren, dass Fussball letztlich nur ein Spiel ist. Wenn etwas zu gross wird und alles andere überschattet, ist die Angst vor einem Scheitern naheliegend. Es braucht Leidenschaft, aber es gibt auch ein zu viel an Leidenschaft...

Grosse Zweifel sind deshalb angebracht, ob Brasilien im mentalen Bereich genügend getan hat und der Betreuerstab richtig zusammengesetzt war. Da besteht wohl der grösste Unterschied zwischen den Gastgebern und Deutschland, das als homogenes Team auftritt und auf unterschiedliche Situationen reagieren kann und Lösungen bereit hat. Beim deutschen Team hat man auf und neben dem Platz das Gefühl, dass ein guter Mix zwischen Selbstvertrauen, Willenskraft und Demut entwickelt werden konnte.

Bundestrainer, Jogi Löw, sagte bei einer Pressekonferenz, als es wieder einmal um die ideale Startformation ging, folgenden bemerkenswerten und treffenden Satz:

*„Wichtiger als die Aufstellung, ist die Einstellung der Spieler.“*